

VORWORT

Die vorliegende Arbeit, als Dissertation an der Ludwig-Maximilians-Universität München entstanden und im Wintersemester 2015/16 ebendort eingereicht, setzt sich das Ziel, eine bislang nur marginal beachtete Schrift¹ des Lukian von Samosata (ca. 115/125–180/190 n. Chr.)² mit einleitenden Untersuchungen vorzustellen und zu kommentieren. Die stete Bezugnahme auf andere Schriften des Lukianischen Œuvres soll eine bloß partikularistische Behandlung verhindern. Indem ich zugrunde liegende literarische Diskurse herausarbeite, versuche ich, die literarische Vielschichtigkeit offenzulegen und das Wissen über Lukians Kunstfertigkeit zu erweitern. In der früheren Forschung dominierte das Bild von Lukian als einem reinen Imitator klassischer Literatur, dessen Werke repetitiv wenige Motive in verschiedenen Variationen behandelten: Vorherrschend war v. a. das biographistische Paradigma, das meist rein spekulativ den Realreferenzen in Lukians Texten nachging.³ Dieser Arbeit liegt ein anderer methodischer Zugang zugrunde: Ich stelle mir die Aufgabe, Lukians Texte in literarischen und kulturgeschichtlichen Diskursen zu verorten, damit so der kreative Gestaltungswille nachvollzogen werden kann, der den Texten eigen ist. Da Lukian sowohl ein großer Kenner der klassischen griechischen Literatur als auch der griechischen Sprache und des attischen Stils war,⁴ konzentriert sich die Untersuchung seiner Schriften sowohl auf inhaltliche als auch auf sprachliche Aspekte, um den Umgang dieses „self-made Greek“⁵ mit den Inhalten griechischer Bildung und Kultur (παιδεία) sowie seine Meisterschaft dabei verständlich machen zu können. Ein Fokus liegt auch auf der Problematisierung von παιδεία, da Lukian in zahlreichen seiner Schriften das Scheitern derjenigen, die Bildung für sich in Anspruch nehmen, sowie den schmalen Grat zwischen Erfolg und Misserfolg im Rahmen sophistischer *performances* nachzeichnet.⁶

Da im 2. Jh. n. Chr., im Zuge der geistigen Bewegung der Zweiten Sophistik,⁷ Mitglieder lokaler Eliten, oft Inhaber des römischen Bürgerrechts, das weite Imperium Romanum durchreisten und mit der römischen Kultur und ihren Bildungsinhalten in Kontakt kamen, so dass oftmals keine klaren kulturellen Trennlinien mehr erkennbar sind, muss ein entsprechender methodischer Zugang auch die lateinische Literatur miteinbeziehen: So verweise ich etwa dann, wenn Lukian Rituale

1 Der Text bildet ein Schriftenpaar mit Lukians *Apologia* (lib. 65). Hierzu vgl. Hafner, M., Lukians „Apologie“. Einleitung, Übersetzung und Erläuterungen, Tübingen 2017 (Classica Monacensia 50).

2 Vgl. Nesselrath (1999) 493. 501.

3 Zu den Problemen und Grenzen dieses Paradigmas der Lukianforschung vgl. u. a. Goldhill (2002) 60–67.

4 Vgl. zu Griechisch als Fremdsprache Lukians Schmitz (2008).

5 So die Bezeichnung bei Allinson, F. G., *Lucian. Satirist and Artist*, Boston 1926, 3.

6 Zur Zweiten Sophistik als einer „performance culture“ vgl. Whitmarsh (2005) 23.

7 Vgl. die Forschungsübersicht Schmitz (2011).

des römischen Patronagesystems wie die *salutationes* der Klienten beschreibt, auf entsprechende Textstellen der lateinischen Literatur.⁸

Mein besonderer Dank gebührt an dieser Stelle Prof. Dr. Martin Hose (München), durch dessen fachkundige Hinweise und kritische Rückfragen das Projekt von Beginn an wesentlich begleitet und gefördert wurde. Ferner Prof. Dr. Susanne Gödde (München, nun Berlin) für ihre freundliche Zusage, die Arbeit mit zu betreuen sowie für die Übernahme des Zweitgutachtens; Prof. Dr. Oliver Primavesi (München), der sich dankenswerterweise bereit erklärte, ein weiteres Gutachten zu verfassen; Prof. Dr. Claudia Wiener für die stets gewinnbringenden Ratschläge; Prof. Dr. Peter von Möllendorff (Gießen), der mir auf meine Fragen hin zu Beginn des Projekts viele Anstöße zu weiterem Nachdenken lieferte; Prof. Dr. Hans-Joachim Gehrke (Freiburg/München) und Prof. Dr. Therese Fuhrer (München) für die Möglichkeit, Zwischenergebnisse meines Projekts im Rahmen eines Doktoranden- bzw. Forschungsseminars vorzustellen; Prof. Dr. Heinz-Günther Nesselrath (Göttingen), der eine frühe Version des Exposé kritisch begutachtete und mit hilfreichen Anmerkungen versah; Dr. Alexander Free und Dr. Stefan Merkle (beide München) für die interessanten Gespräche zum Thema Lukian; Prof. Dr. Regina Höschel (Toronto) für manch kritischen Blick; Jakob Lenz (Heidelberg) für manch weiterführende Idee und Korrektur; Vicente Flores Militello (München) für die vielen Diskussionen und nützlichen Hinweise u. a. auf die römische Satire; der „Fondation Hardt pour l'étude de l'antiquité classique“ (Genf-Vandœuvres), wo es mir möglich war, Teile der Arbeit in angenehmer Atmosphäre zu überarbeiten; Prof. Dr. Jan-Wilhelm Beck (Regensburg), Prof. Dr. Karl-Joachim Hölkeskamp (Köln) sowie Prof. Dr. Martin Hose (München) für die Aufnahme des Textes in die Reihe „Hermes Einzelschriften“; Werner Rehle, Dr. Werner Friedrich und Theodor Herrmann (alle St. Anna Augsburg), deren Maieutik mir den späteren ‚Quereinstieg‘ in die Gräzistik während meines Studiums erleichterte; „last but not least“ meiner Familie, der ich dieses Buch widmen will, in Dankbarkeit für alles.

München im Herbst 2016

Markus Hafner

8 Lukians Texte werden in den literarisch-kulturhistorischen Diskursen seiner Zeit verortet, wie es beispielhaft in dem Sammelband Mestre/Gómez Cardó (2010) – vgl. den Untertitel „Greek writer and Roman citizen“ – geschieht.

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS DER SCHRIFTEN LUKIANS⁹

<p><i>Abd.</i> = <i>Abdicatus</i>. <i>Alex.</i> = <i>Alexander</i>. <i>Am.</i> = <i>Amores</i>. <i>Anach.</i> = <i>Anacharsis</i>. <i>Apol.</i> = <i>Apologia</i>. <i>Asin.</i> = <i>Asinus</i>. <i>Astr.</i> = <i>De Astrologia</i>. <i>Bacch.</i> = <i>Bacchus</i>. <i>Bis Acc.</i> = <i>Bis Accusatus</i>. <i>Cal.</i> = <i>Calumniae Non Temere Credendum</i>. <i>Cat.</i> = <i>Cataplus</i>. <i>Charid.</i> = <i>Ps.-Luc. Charidemus</i>. <i>Cont.</i> = <i>Contemplantes</i>. <i>Cyn.</i> = <i>Cynicus</i>. <i>DDeor.</i> = <i>Dialogi Deorum</i>. <i>Dem.Enc.</i> = <i>Demosthenis Encomium</i>. <i>Demon.</i> = <i>Demonax</i>. <i>Deor.Con.</i> = <i>Deorum Concilium</i>. <i>Dips.</i> = <i>Dipsades</i>. <i>DIud.</i> = <i>Dearum Iudicium</i>. <i>DMar.</i> = <i>Dialogi Marini</i>. <i>DMeretr.</i> = <i>Dialogi Meretricii</i>. <i>DMort.</i> = <i>Dialogi Mortuorum</i>. <i>Dom.</i> = <i>De Domo</i>. <i>Electr.</i> = <i>Electrum</i>. <i>Eun.</i> = <i>Eunuchus</i>. <i>Fug.</i> = <i>Fugitivi</i>. <i>Gall.</i> = <i>Gallus</i>. <i>Halc.</i> = <i>Halcyon</i>. <i>Harm.</i> = <i>Harmonides</i>. <i>Herc.</i> = <i>Hercules</i>. <i>Herm.</i> = <i>Hermotimus</i>.</p>	<p><i>Herod.</i> = <i>Herodotus</i>. <i>Hes.</i> = <i>Hesiodus</i>. <i>Hipp.</i> = <i>Hippias</i>. <i>Hist.Cons.</i> = <i>Quomodo Historia Conscribenda Sit</i>. <i>Icar.</i> = <i>Icaromenippus</i>. <i>IConf.</i> = <i>Iuppiter Confutatus</i>. <i>Im.</i> = <i>Imagines</i>. <i>Ind.</i> = <i>Adversus Indoctum</i>. <i>ITr.</i> = <i>Iuppiter Tragoedus</i>. <i>Iud.Voc.</i> = <i>Iudicium Vocalium (= Lis Consonantium)</i>. <i>Laps.</i> = <i>Pro Lapsu Inter Salutandum</i>. <i>Lex.</i> = <i>Lexiphanes</i>. <i>Luct.</i> = <i>De Luctu</i>. <i>Macr.</i> = <i>Macrobiani</i>. <i>Merc.Cond.</i> = <i>De Mercede Conductis</i>. <i>Musc.Enc.</i> = <i>Muscae Encomium</i>. <i>Nav.</i> = <i>Navigium</i>. <i>Nec.</i> = <i>Necyomantia</i>. <i>Nero</i> = <i>Philostr. Nero</i>. <i>Nigr.</i> = <i>Nigrinus</i>. <i>Ocyp.</i> = <i>Ocypus</i>. <i>Par.</i> = <i>De Parasito</i>. <i>Patr.Enc.</i> = <i>Patriae Encomium</i>. <i>Peregr.</i> = <i>De Morte Peregrini</i>. <i>Phal.</i> 1, 2 = <i>Phalaris</i> 1, 2. <i>Philopatr.</i> = <i>Ps.-Luc. Philopatris</i>. <i>Philops.</i> = <i>Philopseudes</i>. <i>Pisc.</i> = <i>Piscator</i>. <i>Pr.Im.</i> = <i>Pro Imaginibus</i>. <i>Pr.Merc.Cond.</i> = <i>Pro Mercede Conductis (→ Apol.)</i>.</p>
---	---

9 Die Abkürzungen orientieren sich aus Gründen der Übersichtlichkeit am *Diccionario Griego-Español*, Bd. 3, Madrid 1980, unter der Leitung von F. R. Adrados (vgl. <http://dge.cchs.csic.es/1st/1st1.htm>, 15.10.2015). Der Ausweis von Pseudepigraphie innerhalb des *Corpus Lucianum* folgt Macleods OCT-Edition.

<i>Prom.Es.</i> = <i>Prometheus Es In Verbis.</i>	<i>Symp.</i> = <i>Symposium Sive Lapithae.</i>
<i>Prom.</i> = <i>Prometheus.</i>	<i>Syr.D.</i> = <i>De Syria Dea.</i>
<i>Pseudol.</i> = <i>Pseudologista.</i>	<i>Tim.</i> = <i>Timo.</i>
<i>Rh.Pr.</i> = <i>Rhetorum Praeceptor.</i>	<i>Tox.</i> = <i>Toxaris.</i>
<i>Sacr.</i> = <i>De Sacrificiis.</i>	<i>Trag.</i> = <i>Tragopodagra.</i>
<i>Salt.</i> = <i>De Saltatione.</i>	<i>Tyr.</i> = <i>Tyrannicida.</i>
<i>Sat.</i> = <i>Saturnalia.</i>	<i>VH 1, 2</i> = <i>Verae Historiae 1, 2.</i>
<i>Scyth.</i> = <i>Scytha.</i>	<i>Vit.Auct.</i> = <i>Vitarum Auctio.</i>
<i>Sol.</i> = <i>Soloecista.</i>	<i>Zeux.</i> = <i>Zeuxis.</i>
<i>Somn.</i> = <i>Somnium Sive Vita Luciani.</i>	

A.
ÜBERBLICK ÜBER DEN FORSCHUNGSSTAND ZU
LUKIAN SCHRIFT *DE MERCEDE CONDUCTIS*

Lukians Schrift ist trotz der gewachsenen Beachtung, die das Werk des Satirikers in den letzten Jahrzehnten gefunden hat,¹⁰ bislang kaum auf weitergehende Aufmerksamkeit in der Forschung gestoßen. Die wenigen Themen, die in der Forschungsliteratur behandelt wurden, seien kurz skizziert:

JUVENAL UND LUKIAN

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit *Merc. Cond.* nimmt wie überhaupt die Lukianforschung im 20. Jh. ihren Ausgangspunkt mit Rudolf Helms einflussreicher Monographie „Lucian und Menipp“: Helm (1906). Vermutet der nach allen Regeln der philologischen Quellenforschung operierende Helm im Gesamtwerk Lukians lediglich eine Kontamination der freilich verlorenen Schriften des Menippos von Gadara (3. Jh. v. Chr.),¹¹ so sieht er die in *Merc. Cond.* (wie *Nigr.* 22) beschriebenen Klagen des Klienten über seine Missachtung durch ungerechte *patroni* und seine Verdrängung durch Fremde und betrügerische Rivalen in besonderem Maße vom lateinischen Satiriker Juvenal (v. a. dessen *Sat.* 3; 5) beeinflusst:¹² „Wenn auch Lucian vielleicht dergleichen aus eigener Anschauung schildern konnte [...], so ist die Übereinstimmung der Gedanken doch zum Teil so weitgehend, daß man die Kenntnis Juvenals bei ihm voraussetzen möchte.“¹³ Kritik an dieser quellenkritischen Vorgehensweise äußerte bereits Hartmann (1907), der auf bloße Ähnlichkeiten im

10 Vgl. die Forschungsüberblicke Alexiou (1990) 9–22, Macleod (1994), Fuentes González (2005); neuere Einführungen bei Ligota/Panizza (2007) 1–16, Hopkinson (2008) 1–10. Zum Leben Lukians: Nesselrath, H.-G., Einleitung, in: Ebner et al. (2001) 11–31; zur Kritik an biographischen Annäherungen vgl. Hall (1981), von Möllendorff (2002).

11 Das negative Urteil über Lukian war Erbe des 19. Jh., dem Lukian als typischer Vertreter der geistigen *décadence* seiner Epoche galt. Daran hatten antisemitische Strömungen einen großen Anteil. Vgl. das abwertende Urteil über Lukian bei Chamberlain, H. S., *Die Grundlagen des Neunzehnten Jahrhunderts*, 1. Hälfte, München 41903, 302. Zur Wirkung dieser Ansicht auf die damalige Altertumswissenschaft vgl. Holzberg (1998), Baumbach (2002) 201–243, Goldhill (2002) 93–107, Schmitz (2008) 206.

12 Zu den Ähnlichkeiten und Diskrepanzen von *Merc. Cond.* 26 und Juvenals fünfter Satire vgl. Helm (1906) 219–222, bes. 221 mit Anm. 3–4, Hartmann (1907) 22. 26, Mesk (1912) und (1913), Bompaire (1958) 504–508, Courtney (1980) 624–629, Hall (1981) 244–248, Jones (1986) 81, Whitmarsh (2001) 280 Anm. 115, Johnson (2010) 173 Anm. 30, Santorelli (2013) 25–33.

13 Helm (1906) 221 f. Vgl. Helm (1927) Sp. 1751. Abhängigkeit von lateinischer Literatur vermutete schon Hime, W. L., *Lucian the Syrian satirist*, London 1900.

sozialen Kontext verwies.¹⁴ Dennoch wurde in der Folge weiter an einer Abhängigkeit Lukians von Juvenal festgehalten, sowohl was *Nigr.* – Mesk (1912) –, als auch was *Merc. Cond.* – Mesk (1913)¹⁵ – betrifft. Nebeneinandergestellt werden Juvenal und Lukian auch bei Peretti (1946) und Valero Garrido (1969), doch jeweils ohne kohärente Erklärung. Die vorsichtig formulierte These einer Abhängigkeit Lukians von lateinischen Modellen findet sich weiterhin bei Bompaire (1958) 504–508, Courtney (1980) 624–629 und Hall (1981) 246–248. Unterschiede in der Darstellung, wie etwa bei der Topographie Roms, betont Anderson (1994) 144 f. In der jüngeren Forschung herrscht Konsens, dass die Beschreibung sozialer Phänomene sowie das Einschreiben in entsprechende Diskurse der römischen Kaiserzeit direkter Intertextualität als Grundlage entbehren kann; sie wird zwar nicht als unmöglich, doch von nicht entscheidender Bedeutung gesehen.¹⁶ So rückt Manzella (2013) die verschiedenen Perspektiven auf den Stadtraum Rom bei Luc. *Merc. Cond.* und *Nigr.* sowie Juv. 3 und 5 in den Mittelpunkt ihrer Untersuchung.

Der Kommentar zu Lukians *Merc. Cond.* versucht entsprechend, literarische wie kulturgeschichtliche Diskurse, wie sie Lukians Text und die römische Satire Juvenals verhandeln, zu rekonstruieren¹⁷ und als sinnstiftende Deutungsfolien für den Text anzubieten.

- 14 Vgl. Hartmann (1907) 26: „so bietet auch die bei Lucian durchaus selbständige Formulierung des Einzelnen keinerlei Anlaß, an bewußte oder unbewußte Nachahmung des römischen Satirikers zu denken. Das ist ja freilich ein nicht sehr aussichtsvolles Resultat für quellenkritische Untersuchungen, die um jeden Preis dem Schriftsteller nachrechnen wollen, woher er seine Ideen bezogen hat [...]. Und schließlich ist es wohl auch etwas wert, [...] Lucian als selbständigen, wenn auch tendenziösen Gewährsmann kulturhistorischer Nachrichten aus der römischen Kaiserzeit neben Petron, Martial und Juvenal in seinen Rechten zu belassen.“ Kritik an Helm äußert später auch Highet, G., *Juvenal the Satirist*, Oxford 1954, 252. 296.
- 15 Vgl. etwa Mesk (1913) 16: „ein Zusammengehen, das sich stellenweise bis auf die gleiche Reihenfolge erstreckt [...], ist doch nur aus der Bezugnahme des einen Autors auf den andern zu erklären.“
- 16 Vgl. Whitmarsh (2001) 280 Anm. 115 („there was a well-known set of complaints about the life of a *cliens*. These were no doubt common property and needed no literary source“), Bozia, E., *Lucian and His Roman Voices. Cultural Exchanges and Conflicts in the Late Roman Empire*, London 2014 (das Kapitel „Lucian and Juvenal on the Parasitic Life“), Uden, J., *The Invisible Satirist: Juvenal and Second-Century Rome*, Oxford 2015, bes. 56 Anm. 15: „a shared milieu“. 108. Die Methode, auf bloß inhaltliche Konvergenzen zwischen beiden Autoren hinzuweisen, pflegen die Kommentatoren Juvenals seit langem: Vgl. Mayor, J. E. B., *Thirteen Satires of Juvenal*, Bd. 1, London 1901 (Ndr. Hildesheim 1966), Viansino, G., *Giovenale: Satire. Testo, traduzione, commento e note*, Mailand 2001. Ferner Courtney (1980) 624–629, Santorelli (2013) 25–33. Leider nicht mehr berücksichtigt werden konnte Manzella, S. M., *Tradizione satirica e memoria letteraria: Luciano lettore di Giovenale?*, in: Stramaglia, A./Grazzini, S./Dimatteo, G. (Hgg.), *Giovenale tra storia, poesia e ideologia*, Berlin/Boston 2016 (BzA 357), 181–212.
- 17 Ansätze zu solch einer Haltung finden sich neuerdings bei Sidwell (2014), der v. a. die Beziehung zur Poetologie der Alten Komödie in den Mittelpunkt seiner rezeptionsgeschichtlichen Untersuchung rückt.

DAS VERHÄLTNISS VON LUKIANS *MERC.COND.* ZU IMPERIUM UND IMPERIALISMUS DER RÖMER

Viele Studien zu Lukians Schrift seit dem ausgehenden 19. Jh. beschäftigten sich mit dem Thema der Kritik an der römischen Herrschaft und deren Machtstrukturen und -ritualen (wie der *salutatio*), wobei interkulturelle Stereotypisierungen und Ressentiments eine besondere Beachtung fanden. Während Forcina (1899) Lukians Schriften als kritische Reaktion auf den Angriff gegen die *Graeculi* bei Juvenal las, findet sich dies bei Peretti (1946) zu einem anti-römischen bzw. anti-imperialistischen Diskurs bei ‚griechisch‘ gebildeten Intellektuellen wie Lukian ausgeweitet. Dem syrischen Satiriker wurde ein subversives Potential zugeschrieben, das bereits Humanisten wie Aufklärer, jedoch mit einem Schwerpunkt auf der aufklärerischen Kritik an Religion und Klerus, hervorgehoben hatten.¹⁸ Inspiriert von Michael I. Rostovtzeffs gesellschafts- und wirtschaftsgeschichtlichen Ansätzen zur antiken Welt sah Baldwin (1961) in Lukians ‚sozialkritischen‘ Schriften die soziale Frage der Klassenunterschiede aufgeworfen und las darin eine Kritik an der Schicht der Besitzenden.¹⁹ Durch wegweisende Werke wie Bowersock (1969) änderte sich die Perspektive: Lukian wurde als erfolgreicher Sophist und Emporkömmling einer lokalen Elite betrachtet, dessen Kritik sich v. a. gegen konkurrierende Sophisten oder generell unverdienten Erfolg richtete.²⁰ Mit seiner Kritik am römischen Pa-

18 Zur Lukianrenaissance vgl. Baumbach (2002) 38 ff. (Humanismus), 97 f. (Aufklärung), Holzberg (1998).

19 Vgl. z. B. Baldwin (1961) 207: „There is a good evidence to support Peretti’s view [...]. So is also the bitter diatribe *De mercede conductis*, which depicts the Greek intellectual at the mercy of the boorish Roman philistines. These works are rooted in the social and economic conditions of the day.“ Gemäßigtere Positionen beziehen Palm (1959) 44–56, Baldwin (1973) 107. Zu Lukians angeblich feindseligen Intentionen vgl. ansatzweise Croiset (1882), Schnayder, S., *De infenso alienigenarum in Romanos animo I*, *Eos* 30, 1927, 143 f., Baumann, E. A., Beiträge zur Beurteilung der Römer in der antiken Literatur, Diss. Rostock 1930, 35, Peretti (1946) (dagegen Momigliano, A., *Rez. Peretti* (1946), *RSI* 60, 1948, 430–432), Nilsson, M., *Geschichte der griechischen Religion*, Bd. 2: Die hellenistische und römische Zeit, München ²1961, 531 f. (HdAW 5.2.2), Fuchs, H., *Der geistige Widerstand gegen Rom in der antiken Welt*, Berlin 1964, 52. Die Sicht auf Lukian als Sozialkritiker findet sich bereits bei Marx, K./Engels, F., *Die Deutsche Ideologie*, in: Karl Marx – Friedrich Engels – Werke, Bd. 3, Berlin/DDR 1969, 127: Man könne „u. a. bei Lukian ausführlich beschrieben finden, wie sie [Anm. M. H.: die griechischen Philosophen] vom Volk als öffentliche Possenreißer betrachtet und von den römischen Kapitalisten, Prokonsuln etc. als Hofnarren zur Unterhaltung gedungen wurden, um, nachdem sie sich über der Tafel mit den Sklaven um ein paar Knochen und Brotkrumen gezankt und einen aparten sauren Wein vorgesetzt bekommen hatten, den großen Herrn und seine Gäste mit den ergötzlichen Phrasen: Ataraxie, Aphasie, Hedone usw. zu amüsieren.“ Vgl. hierzu noch das Vorwort der im Aufbau-Verlag (DDR) neu aufgelegten und eingeleiteten Wieland-Übersetzung: Wieland (²1981) Bd. 1, XXV: „Lukian macht die Verschärfung des Klassenkampfes deutlich, er gewährt einen Einblick in die sozialen Verhältnisse von Menschen der unteren Schichten, er ergreift Partei für Ausgebeutete und Unterdrückte ...“

20 Vgl. Bowersock (1969) 115 f. Zur Integration von Sophisten in die römische Herrschaft vgl. Nutton, V., *The Beneficial Ideology*, in: Garnsey, P./Whittaker, C. R. (Hgg.), *Imperialism in the Ancient World*. The Cambridge University Research Seminar in Ancient History, Cambridge

tronagesystem habe Lukian lediglich Themen aufgegriffen, die lateinische Autoren wie Juvenal und Martial ebenfalls traktiert hätten – von persönlichen Animositäten keine Spur: So wird Lukian bei Hall (1981) 248f. gar als „(armchair) revolutionary“ bezeichnet. Wie Anderson (1976) 85–89, Balsdon (1979) 186f., Hall (1981) 221–251 und Dubuisson (1984–1986) wendet sich Jones (1986) 78–89 gegen eine ideologische Lesart: Auch er betont den topischen Charakter der gegen Reiche und Intellektuelle gerichteten Typensatire, statt Sozialkritik sei das Ziel dieser philosophischen Spottschrift bloßes Amusement, an dem wohl auch ein römischer *patronus* seine Freude gefunden hätte.²¹ Die römischen Institutionen würden bei Lukian nicht subversiv hinterfragt, sondern als gegeben vorausgesetzt. ‚Die Griechen‘ begäben sich nach dieser Darstellung in freiwillige Knechtschaft, da sie die römische Herrschaft völlig akzeptierten. Dagegen schlägt das ‚Pendel‘ in der Interpretation von Swain (1996) 319ff. und (2008) erneut in die andere Richtung: Während Lukians oftmals ‚pro-römische‘ Haltung einem schmeichelnden Gestus folge, handle es sich bei *Merc.Cond.* um einen politischen Hieb gegen das Machtzentrum Rom, womit Lukian selbstbewusst die eigene kulturelle Identität verteidige: „Whatever one thinks about his general attitude to the Roman empire, his depiction here of the Roman rich of the city cannot be considered as anything but hostile. ‚We‘ in *On Hirelings* is not ‚Romans‘. The explanation is provided by Lucian’s cultural identity.“ Und: „Lucian’s defence of the majesty of Greek culture must be seen as an essentially political rather than moral issue.“²² Schmitz (2008) rekonstruiert einen zugrunde liegenden soziopolitischen Konflikt: „Die Ressentiments und Spannungen zwischen diesen ‚nationalen‘ Gruppen sind hier unübersehbar: Auf der einen Seite steht Bildung ohne Macht, auf der anderen Seite Reichtum und Macht ohne Bildung. [...] Diese Spannungen erklären sich deutlich daraus, daß der hier geschilderte Zustand aus der Sicht des Sprechers inakzeptabel ist.“²³ Skepsis gegenüber Deutungen, die Rückschlüsse auf die politischen Ansichten Lukians zögen, äußert Whitmarsh (2001) 251.²⁴

1978, 209–221, Sirago, V., La seconda sofistica come espressione culturale della classe dirigente del II sec., ANRW II.33.1, Berlin 1989, 36–78.

- 21 Vgl. Jones (1986) 83 („a satire mainly on a type of rich Roman, though also on the Greeks and especially the Greek philosophers who became their willing slaves“ [...], „a philosophical and moral purpose rather than an ideological one, since Rome is attacked as a center not of power but of wealth“). Vgl. Jones (1971) 128f. Bereits Bompaire (1958) 208–213. 357–360 spricht von Mimesis und literarischen Topoi.
- 22 Swain (1996) 319. 320. 321 („[Lucian’s] concern is the wider one of protecting Greek culture and therefore (literally) protecting his own investments.“). 329 („For most of the time Lucian’s adopted cultural identity as a Hellene did not clash with his loyalties to Rome’s Empire. But in cases where Greek culture was abused by Roman power, it is clear where he stood“).
- 23 Schmitz (2008) 214.
- 24 „there is a problem with all these approaches. What they share is a belief that Lucian aims [...] to articulate his ‚opinions‘ sincerely. Whether insincerity is held to lie [...] with the ‚anti-Roman‘ texts [...] or with the ‚pro-Roman‘ ones [...], the drive is always to reconstruct an integrated and internally consistent set of authorial beliefs. [...] [The] multiplicity of constructions of Lucian’s ‚view‘ betrays the degree to which the intentionality of the author is irrecoverable“.

NEUERE FORSCHUNGSANSÄTZE

Arbeiten aus dem Bereich der Alten Geschichte lesen Lukians Gelehrtschrift als (obgleich satirisch verzerrte) Dokumentation zeitgenössischer Verhältnisse: So betrachtet Hahn (1989) gemäß seiner Prämisse („Die Literatur des zweiten Jahrhunderts hilft, jenes Bild für diese Epoche noch weiter zu verdichten“)²⁵ *Merc. Cond.* neben epigraphischen Quellen oder Texten von Galen und Juvenal als Zeugnis für die Anwesenheit und die Lebensverhältnisse griechischer Philosophen in Rom. Lukians *Merc. Cond.* und *Nigr.* thematisierten „das würdelose Verhalten von Philosophen, die als Klienten römischer Aristokraten diesen ihre Aufwartung machen, [sowie] die detaillierte Beschreibung des erniedrigenden Daseins, das Hausphilosophen unter den *familiares* fristen müssen.“ (ebd.). Winterling (1999) leitet aus dem Handlungsort, der stadtrömischen *domus*, den Typus des ‚aristokratischen Hauses‘ ab, das als auf einen Hausherrn zentriertes soziales Gebilde familiale, herrschaftliche und öffentlich-politische Funktionen vereint und aufgrund hofähnlicher Strukturen in einem Spannungsverhältnis mit dem sich im 2. Jh. herausbildenden kaiserlichen Hof gestanden habe. Die Schrift lasse typisch römisches Setting erkennen, die Schilderung der kommunikativen Strukturen im Inneren des Hauses zeigten Ähnlichkeiten mit solchen bei Vitruv, Plinius d. J. oder Seneca d. J.

Eine literaturwissenschaftliche Annäherung²⁶ bietet Whitmarsh (2001) 247–294 („Lucian: Satirizing Rome“). Dabei distanziert sich der Verfasser von früheren Textinterpretationen, die im Werk Lukians Meinungen zur Herrschaft der Römer und dem Machtzentrum Rom ausfindig zu machen suchten und über deren Validität diskutierten. Stattdessen sei der Einsatz verschiedener Identitäten in Lukians Texten (griechisch, römisch, syrisch) Teil eines literarischen Spiels (betont wird 253 „The self-subversive aspect of this writing“), in dessen Zentrum die paradigmatische Beziehung zwischen griechischer Bildung und römischer sozialer wie wirtschaftlicher Dominanz stehe. Im Rahmen dieses Spannungsverhältnisses werde in *Merc. Cond.* der Fokus auf die Abhängigkeit von Intellektuellen vom Patronage-System gelegt (279–293). Bildung degeneriere dabei zu einem rein oberflächlichen Spektakel und einer sozioökonomischen Ware; die Rolle des Gebildeten (vertreten durch den Adressaten Timokles), der Rom („city of spectacles“: 254 ff.) betreten habe und von Beginn an Teil einer „satirical show“ (257 ff.) sei, werde dabei karikiert. Einen ähnlichen Ansatz vertritt Johnson (2010), der bei seiner Untersuchung der Performanz von Bildung in der Antoninischen „reading culture“ auch den *παιδεῖα*-Diskurs

25 Hahn (1989) 150.

26 Vgl. hierzu auch Börstinghaus (2010), wo der literarische Topos „Sturmfahrt und Schiffbruch“ analysiert wird. Er vergleicht dieses Motiv vieler paganer Texte der Antike (170 ff. den *Merc. Cond.* 1–2 geschilderten Schiffbruch) mit *Apg* 27.1–28.6: In Verschränkung tatsächlicher und bildhafter Sturmerzählungen werde in *Merc. Cond.* mit dem für Lukian typischen Spott der Werdengang gescheiterter Hauslehrer zum Ausdruck gebracht. Der Topos des Schiffbruchs werde von Lukian bewusst als solcher vorgeführt, wie etwa das Element der göttlich verursachten Rettung zur See zeige.

in Lukians *Ind.*, *Merc. Cond.* und *Symp.* analysiert (157–178). Laut Johnson hinterfrage Lukian die Vorzüge der sich in Gebildetenkreisen der Antoninischen Epoche ausbreitenden Lesekultur, in der er eine falsche Anwendung von Bücherwissen und Bildung verzeichne. *Merc. Cond.* figuriere wie *Ind.* als Gegenstück zu idealisierten Darstellungen etwa bei Gellius. Lukian dagegen thematisiere die mit den zeitgenössischen Bildungsstandards verbundenen Probleme: Die aristokratische Elite habe sich dem Druck ausgesetzt gesehen, in der Sphäre des *otium* intellektuellen Tätigkeiten nachzugehen, was zu einem Symbol sozialer Zugehörigkeit geworden sei; viele hätten sich zwar einen äußerlichen Anschein von Intellektualismus gegeben, in Wahrheit hätten diese meist traditionslosen Eliten jedoch häufig „popular entertainments and material self-indulgence“ geschätzt.²⁷ Klassische Bildung, *per se* ein Mittel zur Distinktion im sozialen Wettstreit, erscheine v. a. in Lukians Darstellung als „the semblance of intellectualism without any substance“ (ebd.).²⁸

Andere Forschungsbeiträge behandeln die in der Schrift reflektierte Medialität, besonders die Ekphrasis *Merc. Cond.* 42: Shadi Bartsch verweist auf die Funktion des dargestellten „Bildes“ (γραφική bzw. εἰκὼν τοῦ βίου), das in den vorausgegangenen Abschnitten der Schrift behandelte Thema auf die mediale Ebene der allegorischen Illustration zu transponieren.²⁹ Die allegorische Darstellung rücken auch Jouanno (2008) und von Möllendorff (2013) in den Mittelpunkt von Untersuchungen.

LUKIAN'S SCHRIFTENPAAR *DE MERCEDE CONDUCTIS* UND *APOLOGIA (PRO MERCEDE CONDUCTIS)*

Ein weiterer Forschungsaspekt betrifft die Einordnung der Lukianischen Schriften *Merc. Cond.* und *Apologia Pro Mercede Conductis (Apol.)* in den zeitgenössischen soziokulturellen Horizont: Die ebenfalls in fiktive Briefform gekleidete Schrift *Apol.* ist als eine Art Sequenz und Gegenbild zu *Merc. Cond.* konstruiert. In der Quintessenz imaginiert sie die Rezeption von *Merc. Cond.* beim Publikum, wobei es zu einem imaginären Gespräch mit einem kritischen Leser kommt. Der Sprecher von *Apol.*, als erfahrener Redner inszeniert, reagiert rhetorisch versiert auf den Vorwurf seines Freundes Sabinos, er gehöre zu den in *Merc. Cond.* beschriebenen Gelehrten, die sich als Klienten reicher Römer demütigen ließen. Dabei kann der angegriffene ‚Autor‘ seine Bildung in Form einer Verteidigungsrede zur Schau stellen und die satirischen Züge von *Merc. Cond.* sogar noch ausweiten.

27 Johnson (2010) 174.

28 Vgl. allgemein hierzu Zanker (1995) 190ff., Borg, B. E., Glamorous Intellectuals. Portraits of Sophists in the second and third centuries AD, in: Dies. (2004a), 157–178.

29 Bartsch (1989) bes. 23. 29: Die Hintanföugung einer Ekphrasis im Sinne einer kunstvollen rhetorischen Textstrategie könne dabei mit anderen Schriften der Zweiten Sophistik parallelisiert werden.